

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



u der Zeit, in der Lindner seine Annalen einsetzen läßt, stand das Benediktinerstift Gleink¹⁾ unter seinem 30. Abt; es war Michael II. Rab.

Michael II. hatte 1585 sein Amt angetreten, das ihm unverhältnismäßig mehr Bürde als Würde verschaffte. Das Stift hatte ja mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, unter denen die Geldfrage nicht die letzte Rolle spielte.

Das Kloster Gleink war um 1120 an der Stelle einer jedenfalls nur kleinen Burg²⁾ gegründet worden; aus den ältesten Urkunden³⁾ er-

¹⁾ Der Name Gleink, urkundlich *Glnuk*, *Gleunich*, *Gleunk*, wird mit dem slawischen Worte *glna* = Lehm zusammengebracht, eine Ableitung, die von der Beschaffenheit des Bodens gewissermaßen gestützt wird. *Glnuk* lag wie die Nachbarorte *Todich* = Dietach, *Sirnicha* = Sierning und *Garstina* = Garsten im Gebiete der im 6. Jahrhunderte eingewanderten Ennsslawen, die dann von den Agilolfingern und Karolingern unter besonderer Beihilfe der Klöster germanisiert wurden. Vgl. Schiffmann, Die oberöst. Ortsnamen. Archiv f. d. Geschichte der Diözese Linz. III 1906, S. 321 ff.; IV 1907, S. 521 ff.

²⁾ Arnholm und sein Sohn Bruno von Glnuk wandelten ihren Familiensitz in ein Kloster um und das Geschlecht erbaute sich eine neue Burg, Volkenstorf bei St. Florian, von der es dann den Namen führte; Vancsa, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs. 1905. I. 356 f. Die Volkenstorfer starben 1616 aus; 1630 kam das Schloß an den Feldherrn Tilly, dessen Vetter Werner von Tilly es abbrach und dafür die Tillysburg baute; Stülz, Linzer Musealblatt, Jahrgang 1843, Nr. 23 und 24. — Das Wappen des Klosters beschreibt Hoheneck, Die löbl. Herrenstände des Erzherzogtums Österreich o. d. Enns oder Genealogie 1727 I 195, folgendermaßen: *Auf einem grünen Hügel pfahlweis stehend ein auch grünes Kleeblatt im roten Feld.* — Dieses Kleeblatt ist an verschiedenen Stellen des Gebäudes angebracht und hat zu einer hübschen Volkssage Anlaß gegeben: Ein Abt sollte gefangen fortgeführt werden; die Häscher warteten auf ihn im Hofe, er entkam aber durch einen unterirdischen Gang, der in einem Kleefeld endigte; daher diese Hochschätzung des Kleeblattes.

³⁾ Vgl. Stülz, Die ältesten Urkunden des Klosters Gleink. Archiv für Kunde öst. Geschichtsquellen III.